

Moarle.



Für alle die mich noch nicht kennen,  
ich bin der schwarze Kater, den sie Moarle nennen.

## Aufarbeitung.

Das letzte was ich euch erzählte, in meiner tierischen Art und Weise, handelte von den Vorbereitungen zu einer wunderbaren Reise.

Hamburg, soweit ich mich entsinne, war damals das Ziel es sollte mein erster Urlaub werden, was mir durchaus gefiel.

Nein, diese Geschichte kann ich euch nicht weitererzählen, denn die Erinnerungen daran würden mich noch zu sehr quälen.

Nur so viel sei gesagt, sie fuhren damals allein, mich schoben sie nach Landau ab, das war wirklich gemein.

In eine Tierpension, aber nur für Katzen, wenn ich dran denke, ich könnte sofort kratzen.

Nachtragend zu sein, das ist nicht meine Art, Schwamm drüber. Aber trotzdem war es hart.

Jetzt ist wieder alles gut, ich habe den beiden vergeben, ihr Versprechen, ich müsste derartiges nicht mehr erleben,

die Sonderpflege und Leckerlis allerlei, trugen ehrlich gesagt, helfend dazu bei.



## Der Umzug.

Werktags ist Rosis Wohnung mein Revier,  
am Wochenende spiele ich bei Paul den Kavalier.  
Mir macht das Pendeln eigentlich gar nichts aus,  
für die beiden ist es anscheinend ein Graus.  
Man redet jetzt öfters über ein gemeinsames Zuhause,  
und ich denke das ist nicht nur so eine Flause.  
Da kommt wieder so einiges auf mich zu,  
der Dreck, die ganze Arbeit, ich sage nur Puh!  
Was ärgerlich ist, ganz ehrlich gesagt,  
mich hat zu dieser Sache wieder keiner gefragt,  
Aber ich kann sie schon hören, ihre flehenden Schreie,  
denn die beiden kriegen es alleine, sowieso nicht auf die Reihe.  
Aufkleber werden beschriftet, Pläne geschmiedet,  
so mancher Streit wird durch mich neu befriedet.  
Kartons werden gepackt, manchmal sind sie zu dritt,  
Hallo, das Katzenklo dort, soll aber bitte auch noch mit.  
Ich springe auf die Kisten und gebe ihnen ein Zeichen,  
Paul meint nur, ich soll mich schleunigst da schleichen.  
Ich muss aus dem Zimmer, kann das alles nicht mehr sehen,  
dreh mich noch mal um, nein, so wird das sicherlich nicht gehen.  
Ein Lastwagen fährt vor, Schachteln werden verladen,  
vorsichtig Leute, ihr wollt doch niemandem schaden.  
Anscheinend haben diese Kerle das schon öfters gemacht,  
denn wenn etwas zerbricht, wird nur leise gelacht,  
Stunden vergehen, die Räume sind leer,  
"so, iats pack mas", meint der ältere Herr.  
Rosi, Paul, und ich in meiner Kiste,  
fahren voraus, der Laster folgt uns auf der Piste.  
Die Reise ist auch ziemlich schnell beendet,  
wir warten auf den Transporter, der noch wendet.  
Mich stecken sie in eine Kammer, sie brauchen ihre Ruh,  
warum auch immer? Ich schaue vom Fenster aus zu.  
Die ganze Fracht wird ausgeladen, das dauert Stunden,  
das eine oder andere Teil wird auf die Schnelle nicht gefunden.  
Der Laster ist leer, die Helfer ziehen wieder ab,  
Rosi und Paul wirken auf mich etwas schlapp.

Die Zimmertüre geht auf, Fraule schaut herein,  
"iats griagst wos zum fressn, des werd de sicha gfrein."

Sie hat recht, mir knurrt auch schon der Magen,  
so ein Umzug macht hungrig, das kann ich euch sagen.  
Ich strecke mich erst mal richtig durch, aha die Küche,  
leicht zu erraten, anhand der leckeren Gerüche.

Regale und Schränke stehen noch kreuz und quer,  
ob sie das jemals schaffen? Ich glaube das wird schwer.

Der Tisch, die Bank, die Stühle sind die Gleichen,  
wie aus der alten Wohnung, fürs erste wird's schon reichen.

Die Tafel ist gedeckt, aber wieder nur für zwei,  
ich hätte mir etwas anderes gewünscht, das nur nebenbei.

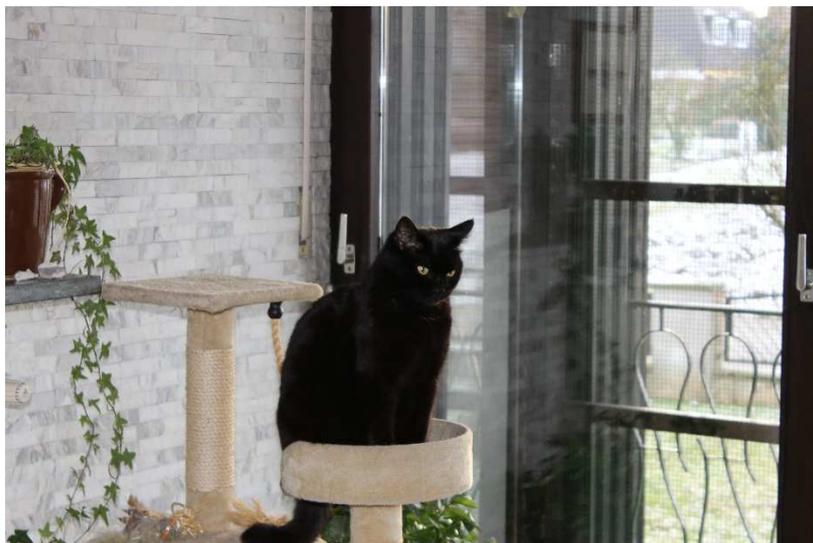
Das Essen kann man lassen, auch reichlich portioniert,  
nur schade, es wird mir wieder auf dem Boden serviert.

Zeit für eine Stippvisite quer durch das Haus,  
bestimmt werden sie mich begleiten, ich lauf mal voraus.

Ihr neuer Geschmack, ich muss schon sagen Respekt,  
in jedem Zimmer stehen Kartons, für mich einfach perfekt.

Mit der Zeit wissen die beiden ganz genau was ich mag,  
doch zerlegen werde ich die Kisten erst am morgigen Tag.

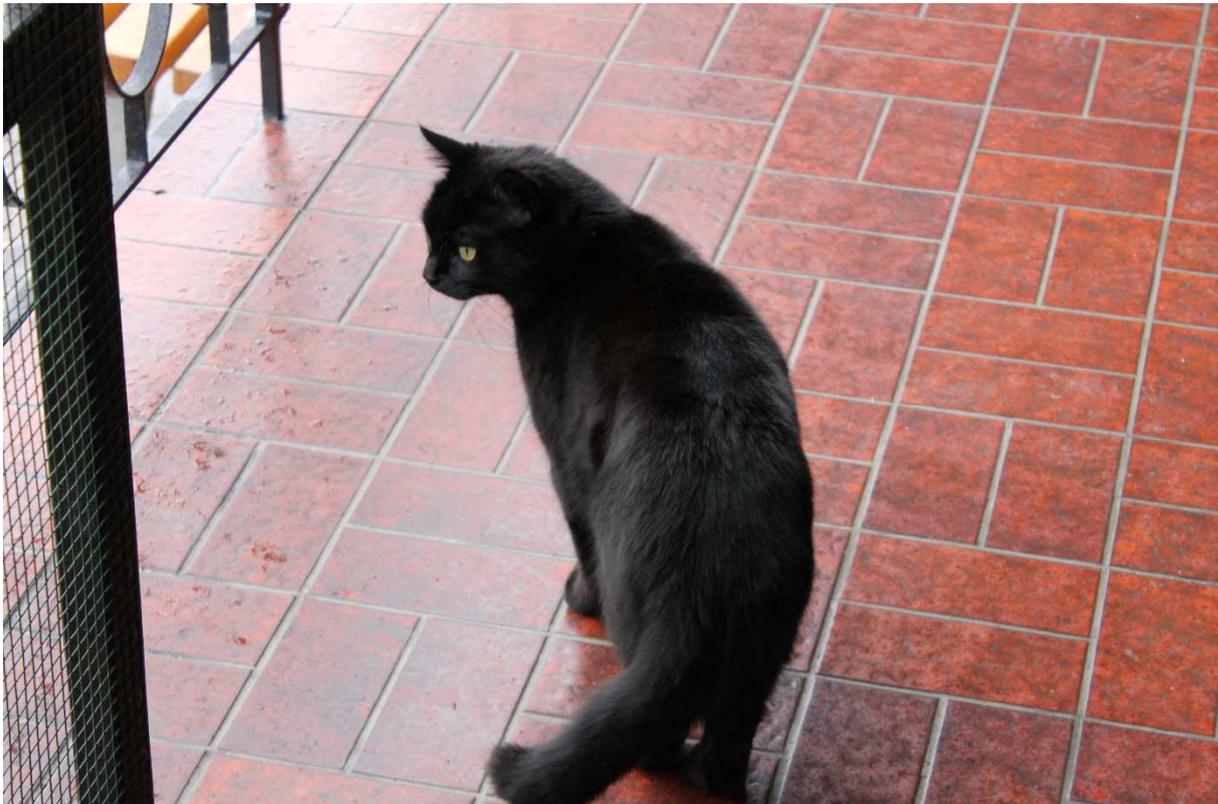
Für heute denke ich war es Aufregung genug,  
wir haben ja noch reichlich Zeit, für den endlichen Vollzug.



## Die ersten Tage.

Wie immer bin ich wieder als erster wach,  
die beiden liegen noch schlafend flach.  
Als nächstes sollte ich mir einen Überblick verschaffen,  
da bin ich lieber alleine, brauche keinen zum Gaffen.  
Ein riesiges Haus, über drei Etagen,  
ein großer Garten und davor zwei Garagen.  
Vor dem Fenster thront ein mächtiger Baum,  
beinahe so wie in meinem gestrigen Traum.  
Könnte ich diesen besteigen, ich wäre ein Sieger,  
und nicht nur so ein armseliger Stubentiger,  
Was solls, einer wie ich ist ja bescheiden,  
Platz ist genug, also werde ich bestimmt auch nicht leiden.  
Leute, aufgeräumt sieht aber anders aus,  
ich fange mal damit an und ernte bestimmt auch Applaus.  
Die Schachteln sind aber zäh, da hilft nur zerfetzen,  
die beiden würden sich dabei bestimmt wieder verletzen.  
Kleider, Hemden, sogar eine Bluse ist drin,  
jetzt werde ich aber müde, leg mich doch erst einmal hin,  
Etwas zurechtrücken, ja so müsste es gehen,  
ein wenig zudecken, sonst friert mich in die Zehen.  
"Schau bloß, dast do aussa kimmst, ois is zrissn",  
ich erwache, und habe sofort ein schlechtes Gewissen.  
Wahrscheinlich war es zu wenig, was ich bisher an Taten vollbrachte,  
mach mich gleich wieder an die Arbeit, was die nächsten Schreie entfachte,  
"Pfui is des, iats gibst oba amoi a Ruah,  
wei lang schau i dia do fei nimma zua."  
Gute Frau, wenn es nicht erwünscht ist, wollte ja nur behilflich sein,  
hast wohl nicht gut geschlafen, und schlechte Laune obendrein.  
Ich ziehe ab und durchforste die übrigen Räume,  
wird auch Zeit, damit ich da ja nichts versäume.  
Ob ich ihn gleich erkenne, bin schon ganz schön gespannt,  
einer von den Räumen wurde nämlich Katzenzimmer genannt.  
Ach da kommt Paul, sind das etwa neue Spiele?  
Er trägt Sachen von einem Zimmer in die Diele.  
Ein Satz vor seine Füße, bestimmt will er das so,  
stolpert über mich drüber und landet auf dem Po.

Er jammert, flucht und schreit, gehört das etwa zum Spiel?  
ich bin mir nicht so sicher, weil er gar so heftig fiel.  
Die Tage vergehen, Nervosität und Hektik verschwinden,  
was man benötigt, kann man plötzlich wiederfinden.  
Die Natur ist für mich nach wie vor tabu,  
dem treiben auf der Straße, schaue ich vom Fenster aus zu.  
Das Haus ist groß genug, kann meistens auch jedes Zimmer nutzen,  
gelegentlich bleiben Türen zu, denn Rosi will eben nicht ewig putzen.  
Ansonsten ist alles gut, geradezu optimal,  
und das liegt nicht zuletzt an dem guten Personal.



## Die wiedergewonnene Freiheit.

Seit fast vier Wochen leben wir jetzt in diesem Haus,  
und ja, sie lassen mich noch immer nicht hinaus.  
Vor manche Türen nach außen, wurden sogar Gitter platziert,  
angeblich als Schutzvorrichtung, dass nur ja nichts passiert.  
Nur wem oder was soll dieses Drahtgestell denn nutzen,  
es ist bloß wieder so ein Teil, für Rosi zum Putzen.  
Manchmal sitze ich vor einer dieser geschlossenen Türen,  
durch das Gitter kann man einen angenehmen Luftzug verspüren.  
Ich schnüffle und schaue, entdecke Tiere und Leute,  
dort, der große Kater macht jagt auf seine Beute.  
Traurigkeit erwacht, ich finde es einfach nicht fair,  
ich bin eingesperrt, und die anderen laufen draußen umher.  
Wenn mich Rosi oder Paul in solchen Momenten entdecken,  
streicheln sie mir über das Fell und werden mir ein Leckerli zustecken.  
Alles ist wieder gut, habe auch gar keine Zeit zum Überlegen,  
denn ich bin ja eine Katze und muss mich ständig bewegen.  
Am nächsten Morgen sind die beiden doch tatsächlich vor mir wach,  
ich steige die Treppen hinab, so wie ich es auch jeden Tag mach,  
finde Rosi beim Reinemachen im Wohnzimmer auf,  
nichts Besonderes, denn das ist der ganz normale Verlauf.  
Sie öffnet die Türe zur Veranda hinaus,  
gießt die Pflanzen und leert den Mülleimer aus.  
Doch Hoppla, was ist denn jetzt geschehen,  
die Gittertüre, hat sie die doch wirklich übersehen?  
Ich drehe mich um, ob nicht Paul hinter mir lauert,  
nur ganz kurz, damit es nicht zu lange dauert,  
schleiche mich vorsichtig in Richtung Terrasse,  
mir zittern die Knie, dass ich es selber kaum fasse,  
hebe langsam ein Bein, um den Absatz zu überwinden,  
schaue kurz noch zu Rosi und ihrem Befinden.  
Unaufgeregt hantiert sie draußen weiter,  
ihr Blick zu mir, sie wirkt eigentlich heiter,  
mir Pocht das Herz, noch ein kleiner Schritt,  
ach ist das aufregend, wenn man in die Freiheit tritt.  
Auf der Veranda angekommen, eine wunderbare Sicht,  
doch so ganz traue ich dem Braten immer noch nicht

Jedes kleine Teil wird von mir genauestens erfasst,  
hier zu Lande würden wir einfach sagen: Ja das passt.  
Oh da ist die Treppe, sie führt zum Garten hinab,  
ein fragender Blick zu Rosi, "No hau scho ab".  
Mein erster Gang auf dem Rasen, ah, ist der weich,  
dort hinten steht ja Paul, im Blumenbereich.  
Ich galoppiere zu ihm hin, und reibe mich an seinen Beinen,  
könnte vor Freude auf der Stelle gleich weinen.  
Jetzt mit Anlauf auf den großen Baum,  
es geschieht genauso, wie in meinem Traum.  
Zur Hälfte oben, besteige ich den nächsten Ast,  
setze mich nieder und mache eine kleine Rast.  
"Des is a wuida Deife", höre ich Paul von weitem,  
"des deafst laut song", wollte Rosi dies nicht bestreiten.  
Der Abgang gestaltete sich etwas schwieriger als gedacht,  
aber so ist es eben, wenn man es zum ersten Mal macht.  
Eine Erkundung rund ums Haus mit vorsichtigem Tritt,  
die beiden folgen und beobachten von mir jeden Schritt.  
Rührend, sie haben Angst um mich, aber was soll schon passieren,  
denn ehrlich gesagt, würde ich schon lieber alleine marschieren.  
Sträucher und Blumen versprühen einen angenehmen Duft,  
Vögel pfeifen und durchqueren die Luft.  
Einem dieser Flieger jage ich gleich mal hinterher,  
nichts zu machen, jeder Anfang ist eben schwer.  
Puh, ganz schön anstrengend so eine Beute zu hetzen,  
aber ich darf bloß nicht vergessen, eine Markierung zu setzen.  
Für heute ist es genug, wir wollen es nicht gleich übertreiben  
ich hoffe nur, das mit dem Freigang, wird auch künftig so bleiben.



## Das Umfeld.

Jeden Morgen zwischen sechs und sieben,  
manchmal auch etwas früher, je nach Belieben,  
wecke ich Rosi und laufe voraus,  
denn die Zeit drängt, ich will aus dem Haus.

Ich streife dann durch die Gegend, jeden Tag etwas mehr,  
muss gestehen, meine neue Heimat gefällt mir schon sehr.

Mittlerweilen kenne ich das ganze Revier,  
jeden Menschen und auch jedes Tier.

Die Nachbarn gegenüber haben einen Kater und eine Katze,  
Bruno, den Platzhirschen, mit der schnellen Vordertatze,  
und seine Schwester, keine Ahnung wie die heißt,  
etwas Arrogant, und eine die gelegentlich beißt.

Hin und wieder hat der Bruno eine kleine Macke,  
da buckelt er sich auf und bläst zur Attacke.

Da ist es besser man geht im aus dem Weg,  
ein zwei meiner Narben sind dafür der beste Beleg.

Sie ist eine Schönheit und wäre eine Sünde wert,  
in Bezug auf Bruno, wäre das allerdings verkehrt.

Soweit komme ich mit den beiden recht gut klar,  
bin auch öfters bei ihnen zuhause, ohne Gefahr.

Bei den rückseitigen Anwohnern wohnt eine Mieze mit Streifen,  
läuft jedem nach, das sollte sie sich doch etwas verkneifen.

Als Spielgefährtin macht sie sich eigentlich recht gut,  
doch ihre Anhänglichkeit bringt mich manchmal in Wut.

Auch bei ihr stehe ich nie vor verschlossener Tür,  
das Personal von der kleinen sorgt schon dafür.

Schräg hinten wohnt ein Paar mit einem schwarzen Hund,  
eine Statur wie Benny aber extrem lautem Mund,  
keiner zum Kuscheln, geschweige denn zum lecken,  
einer, den willst du nur von weitem ausblecken.

Wie es Benny wohl geht, meinem lieben Weggefährten,  
das war einer, der gehörte bestimmt nicht zu den verkehrten.

Aber es ist nun einmal so wie es ist,

Hauptsache, dass man die alten Freunde auch nicht vergisst.

Links neben unserem Haus, ein großes Anwesen mit Garten,  
darin ein Teich mit Fischen, die nur auf mich warten.

Der Eigentümer hatte einst die glorreiche Idee  
sich einen Frosch zu halten in seinem kleinen See.  
Dessen dauerndes Gequake, und das natürlich bei Nacht,  
hatte Paul jeden Abend um seinen Schlaf gebracht.  
Mein Herrchen tat mir leid, denn der Lärm wurde immer schlimmer,  
ich musste was unternehmen, jetzt quakt es nimmer.  
Wie das von Statten ging bleibt weiter geheim,  
ich kann nur sagen, es war mächtig viel Schleim.



## Mein Jagdrevier.

Die Gegend ist toll, ein wahres Paradies,  
viele Wiesen und Felder, die unser Bauer so beließ.  
Mittlerweilen bin ich zu einem der besten Jäger gewachsen,  
fragt Rosi oder Paul, das sind wirklich keine Flachsen.  
Es vergeht kein Tag, an dem ich nicht einen Vogel erlege,  
die kleinen Reste vom Gefieder, sind dafür die Belege.

Manchmal ist es aber auch eine kleine Maus,  
die ich vollends verspeise, ein wahrer Schmaus.

Wohin ich mich auch wende, ist Beute in Sicht,  
diese zu erlegen, ja fast schon eine Pflicht.

Manchmal wird mir die Weile schon etwas zu lange,  
wenn ich eine Maus nach der anderen fange.

Ihr glaubt ich übertreibe, doch nicht die leiseste Spur,  
denn was ich euch erzähle, ist die reine Wahrheit pur.

Es ist tatsächlich noch nicht lange her,  
durchstreifte Felder und Wiesen, und zwar quer,  
bis meine rechte Pfote ein Gefühl vernahm,  
das mir irgendwie bekannt vor kam.

Konzentriert und ohne jeglichen Verschnaud,  
beobachtete ich den weiteren Verlauf.

Es war eine Maus, soviel war schon mal sicher,  
jetzt nur keinen Laut, vor allem kein Gekicher.

Ein Hops, die Krallen ausgefahren,  
Details darüber möchte ich euch lieber ersparen.

Hergerichtet für den anstehenden Transport,  
da drüben noch eine Maus, ich kann noch nicht fort.

Ein weiterer Hüpfen, die Beute im Visier,  
regungslos am Boden, das zweite kleine Tier.

Stolz, mit einem breiten Lächeln im Gesicht,  
offenbarte sich mir das anstehende Problem noch nicht,  
bis ich beide Fänge nebeneinander legte, Seit an Seit,  
wechselte mein Gesichtsausdruck zu einer Ernsthaftigkeit,  
denn ich konnte noch nicht ganz kapieren,  
beide Tiere auf einmal zu transportieren.

Bestimmt fragt ihr euch, warum ich sie nicht gleich hier verspeise,  
sicher, das wäre auch die normale Art und Weise,

doch bevor ich meine Beute filetiere,  
zeige ich sie meinen Liebsten und inszeniere,  
meinen Einmarsch als glorreicher Jäger,  
und unbestrittenem Würdenträger.

Doch bevor es so weit ist, mir schmerzen jetzt schon die Beine,  
eine Menge Arbeit, denn die Viecher laufen ja nicht alleine.

Ein Tierchen links, das andere daneben,  
puh, ganz schön schwer, die beiden zu heben.

Den Kopf gestreckt im Nacken, Anlauf mit Schwung,  
das muss ich schon schaffen, bin ja noch jung.

Von weitem kann ich unser Haus bereits sehen,  
auch Rosi und Paul, die am Balkon draußen stehen

Mir rinnt das Wasser im Mund, und Schweiß von der Stirn,  
die Sonne brennt gewaltig auf mein Katzengehirn.

So, fast geschafft, nur noch das Gartentor,  
Frauchen beugt sich am Geländer hervor.

"Mei schau hi, unsa Koda dea spinnt,  
hoi glei an Fotoapparat und kimm bitte gschwind.

Dea schleppt ja zwoa Meis af amoi im Mei,  
a so a Deife, des ko doch ned sei."

Ein Satz auf den Balkon, leg ihnen die Tierchen zu Füßen,  
ein kleines Miau, um die beiden zu begrüßen.

"Ja wos bringst uns denn du do daher, so viele Tiere,"

Rosi streichelt mir über mein Fell, was ich als Lob akzeptiere.

"So iats griagst oba a Leckerli, des host da ah vadernd,  
ich mecht grad wissn, wea eam sechane Sachan olawei leant."

Die Mahlzeit hat gemundet, war auch nicht verkehrt,  
Ich sollte nach meiner Beute sehen, nicht dass sie mir ein anderer verzehrt.

Doch als ich die Terrasse betrat, fehlte von meinen Tierchen jede Spur,  
das passiert mir nicht noch einmal, war mein eiserner Schwur.

Ich ärgere mich über mich selber, denn es war ja nicht das erste Mal,  
dass ich kurz nicht aufpasste und mir jemand meinen Raubfang stahl.

Ich finde es erbärmlich, was andere zu solchen Sachen treibt,  
aber was soll's, wenigstens die Anerkennung bleibt.

## Die verbotene Zone.

Einen Bereich im Gebäude darf ich tatsächlich nicht betreten,  
ich weiß nicht wie oft habe ich schon um Einlass gebeten.

Die Treppe hinab, hinter einer gläsernen Tür,  
Waschraum, Werkstatt, noch ein Zimmer, wofür?  
Zum Nächtigen von Besuchern, vor allem Michi, Rosi's Sohn,  
aber ehrlich gesagt, wem störe ich denn schon.

Rosi und Paul haben es mir schon mehrmals erklärt,  
es ändert nichts daran, ich finde es trotzdem verkehrt,  
Denn das Verbot liegt nicht direkt an meiner Person  
sondern an meiner Kleidung, und das ist ein Hohn.

Michi hat einen Freund den man Martin nennt,  
und der hat ein Leiden, das wahrscheinlich keiner kennt.

Bezeichnet wird dieses als Katzenallergie,  
dass es so etwas überhaupt gibt, verstehe ich nie.

Wenn davon Betroffene einen sehen wie mich,  
tränen ihnen die Augen, oder niesen für sich.

Bei uns genächtigt hat dieser Martin noch kein einziges Mal,  
doch die verbotene Zone bleibt, und das ist für mich eine Qual.

Das wirklich absurde an der ganzen Sache,  
worüber ich auch jedes Mal wieder herzhaft lache,  
ist die Tatsache, dass es durchaus auch Ausnahmen gibt,  
das Verständnis dafür aber jedem einzelnen obliegt.

Wenn Rosi und Paul im Untergeschoss etwas bauen,  
muss ich vor der Glastür nur lauthals miauen,  
bis einer der beiden mich in seine Arme legt,  
und sich mit mir durch den Keller bewegt.

Begangen wird dabei jeder vorhandene Raum,  
doch richtig Zeit dafür nehmen sie sich kaum.

Vor manchen Gegenständen wird kurz inne gehalten,  
die Gelegenheit mich schnüffelnd zu entfalten.

So, das wars, ich werde draußen wieder abgestellt,  
ihnen ist es egal, ob mir das auch wirklich gefällt.

Nur, warum darf ich die Zimmer nicht selber begehen?

Na ja, man muss ja nicht alles verstehen.

## Die erste Nacht.

Früh am Morgen verlasse ich gewöhnlich das Haus,  
vorausgesetzt einer meiner Herrschaften lässt mich raus.  
Dann drehe ich meine üblichen Runden,  
denn es gibt noch immer eine Menge zu erkunden.  
Alle paar Stunden schaue ich zuhause wieder vorbei,  
sonst werden sie nervös, meine liebsten Zwei.  
Lange kann ich da allerdings nicht verweilen,  
denn ich muss mir auch meinen Tag einteilen.  
Ab und zu sind irgendwelche Personen zu Besuch,  
"Ja wo is denn s`Katzerl", lautet ihr Annäherungsversuch.  
Ich mag es nicht leiden, fremde Leute in meinem Haus,  
was würden die sagen, ginge ich bei denen ein und aus.  
Bei solchen Begebenheiten kann es auch durch aus geschehen,  
dass mich Rosi und Paul den ganzen Tag nicht sehen.  
Irgendwann wird nach mir gerufen, von einem der beiden,  
ich lasse mir Zeit, sie sollen schon ein bisschen leiden.  
Dauert es ihnen zu lange schreien sie kräftig Har Har,  
Es ist ihr Lockmittel und bedeutet so viel wie Tartar.  
Meistens spiele ich mit, denn es ist ein Leckerli obendrein,  
zulange will ich sie auch nicht warten lassen, denn das wäre gemein.  
Dasselbe Prozedere veranstalten sie auch abends um sieben,  
denn um diese Zeit wird bei uns in der Wohnung geblieben.  
Überwiegend bin ich auch um diese Zeit im Haus,  
wohl wissend ich darf später nicht mehr hinaus.  
Eigentlich bin ich ihnen über diese Regelung gar nicht böse,  
der lange Tag, die Strapazen, das ständige Getöse,  
kann meine Augen kaum noch öffnen, nur noch kurz etwas fressen,  
dann ab auf die Couch und das alles vergessen.  
Nur manchmal in bestimmten Sommernächten,  
an denen die Kater um die Katzen fechten,  
zwickt mich der Hafer und ich wäre gerne mit dabei,  
Jagd und Kampf, oder einfach nur zur Streunerei.  
Mit Rosi und Paul kann man über dieses Thema nicht sprechen,  
also musst du ganz einfach die Regel brechen,  
So ist es auch eines Tages geschehen,  
ich lies mich bis zur Dunkelheit von keinem sehen,

ignorierte ihre lockenden, fast flehenden Rufe,  
anfangs leise, später auf lauter Stufe,  
"Moarle, Moarle, kimm, Har Har,"  
doch heute zieht er nicht, euer Tartar.

Und es war herrlich, nachts unter freiem Himmel,  
alle Katzen waren unterwegs, fast schon ein Gewimmel.  
Hier ein Kampf zwischen zwei Kater, dort ein Gerangel,  
die Anzahl der Katzen war eben ein Mangel.

Bruno war selbstverständlich auch involviert,  
mich hat das Ganze ein wenig geniert.

Doch ausgekostet habe ich jede Sekunde,  
war mit meinen Artgenossen endlich im Bunde.

Bis zu jenem Moment, wir saßen unter einer Laterne,  
es war schon spät, ich erkannte Paul in der Ferne,  
er näherte sich uns mit schleichendem Schritt,  
"Moarle, Moarle," und noch ein kleiner Tritt.

Er ging in die Hocke und streckte mir seine Finger entgegen,  
ich wollte ihn begrüßen und näherte mich ihm deswegen,  
da packte er mich am Nacken und hinten am Rücken,  
hob mich an, als wäre ich ein Obst zum Pflücken,  
hielt meine strampelnden Beine,  
wie gefesselt mit einer Leine.

Es schmerzte, ich fing an zu fauchen,  
denn so etwas kann ich wirklich nicht gebrauchen,  
Bei jedem Fluchtversuch wurden seine Griffe fester,  
aber so geht es wirklich nicht mein Bester.

Ich kratzte und biss, kannte jetzt kein Erbarmen,  
da ließ er los, mit blutverschmierten Armen,  
Ein Sprung über die Mauer, ab durch die Mitte,  
rein ins Gebüsch und lauernd auf Schritte,  
versuchte ich mich wieder zu normalisieren,  
schüttelte den Kopf, wie konnte das nur passieren?

Am nächsten Morgen, als ich nach Hause kam,  
saß Paul auf der Bank, mit Verband am unteren Arm.

Ich hatte wirklich ein schlechtes Gewissen,  
habe ich ihn doch etwas zu heftig gebissen?  
Ich näherte mich, rieb meinen Kopf an seinen Beinen,  
mir war momentan ganz ehrlich zum Weinen.

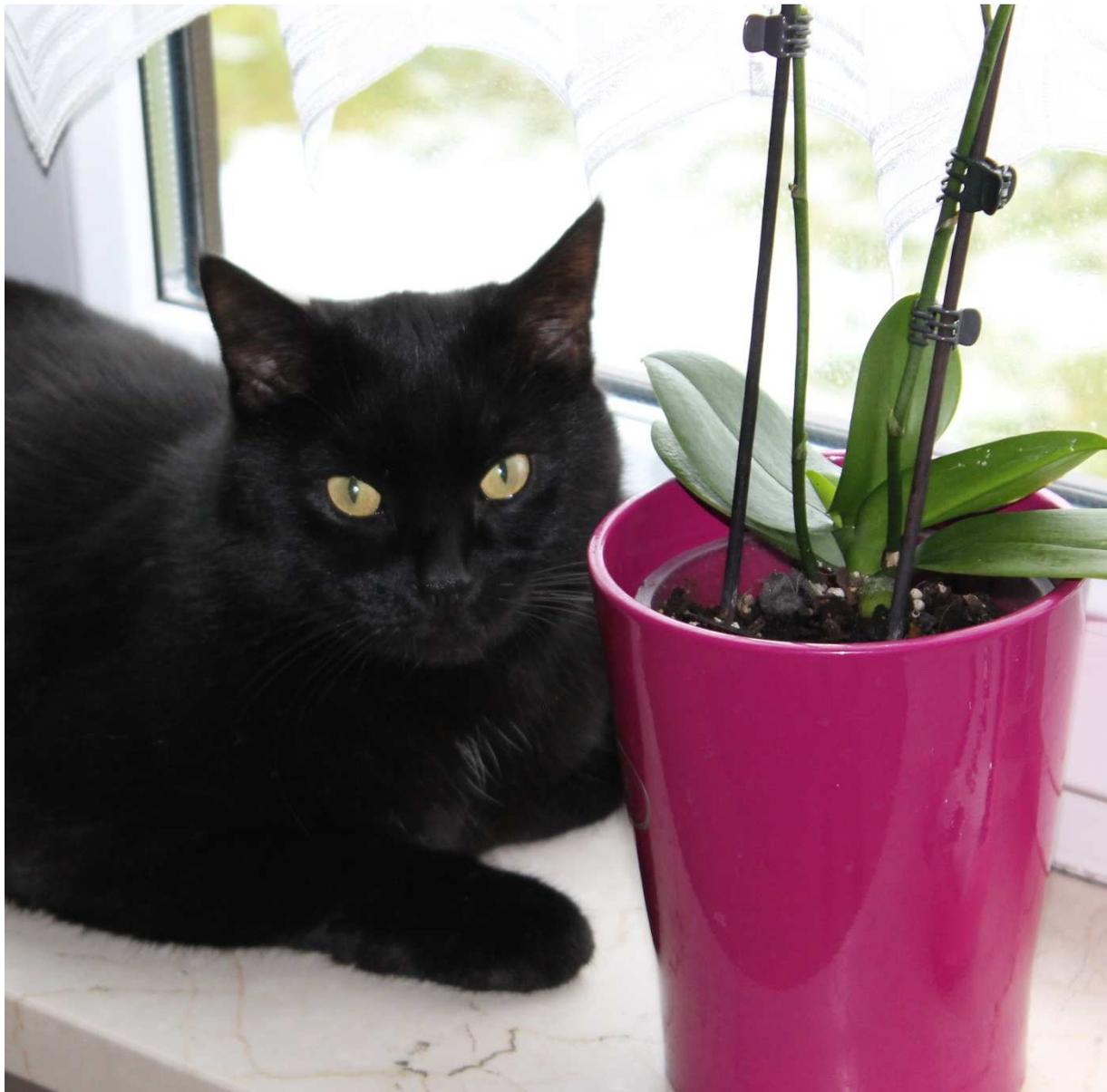
"Moarle, is scho guad", streichelte er mir übers Fell,  
wir waren wieder Freunde, das ging ziemlich schnell.

Im Laufe des Tages hatte ich erfahren,  
dass die Verletzungen von Paul gar nicht so ohne waren.

Über seine Hand verlief ein sehr tiefer Riss,  
im Brustbereich waren Abdrücke von einem Biss.  
Rosis Erfahrung als Krankenschwester war hier von Nöten,  
denn solche Wunden können einen auch töten.

Heute können wir nur noch darüber lachen,  
Paul hat zwei Narben, die ihn hoffentlich nachdenklich machen.

Streunende Nächte gibt es höchstens zweimal im Jahr,  
ich weiß doch, die Beiden haben mächtig Angst vor Gefahr.



## Vielleicht noch zu erwähnen.

Ansonsten verlaufen die Wochen eher unaufgeregt,  
hin und wieder ereignet sich dann etwas, das einem bewegt,  
Ein kleiner Fasan, oder ein halber Hase,  
nicht gejagt, sondern gefunden auf der Straße,  
mit nach Hause genommen, an irgendeinem Tag,  
weil ich weiß, dass mein Frauchen so etwas mag.  
Ich schlafe viel und vor allem gerne,  
die neue Couch erhält dafür drei Sterne.  
Als wir diese bekamen, wurde sofort geklärt,  
die Sitzordnung, nur meiner Meinung nach, war diese verkehrt.  
Zugedacht wurde mir eine Stelle, ziemlich am Rand,  
was ich ehrlich gesagt gar nicht so prickelnd fand.  
Meinen Platz zum Schlafen habe ich mir schon selber gesucht,  
die Mitte vom Kanapee ist jetzt für mich gebucht.  
Die beiden, denke ich, sind darüber nicht so erfreut,  
doch ich habe meine Entscheidung bis heute nicht bereut.  
Katzen sind wasserscheu, auch so ein Quatsch,  
ich genieße das Feuchte, und vor allem den Matsch.  
Wenn es regnet, stelle ich mich dann doch lieber unter,  
bei der hinteren Nachbarin, ein altes Weib, aber noch ganz munter.  
Den Polsterstuhl auf ihrer Terrasse begehre ich sehr,  
wenn sie erscheint, bleibt der Sessel allerdings leer.  
Denn diese Person mag uns Vierbeiner nicht leiden,  
da ist es schon ratsam, dieses Plätzchen zu meiden.  
Einen Ort zum Entspannen bietet auch ein Tisch in unserer Garage,  
mit weichem Kissen darauf, natürlich Frauchens Montage.  
Ach ja, Rosis unermüdlicher Einsatz, mich vor Bruno zu retten,  
mit lautstarken Worten, und nicht gerade netten,  
wenn dieser versucht mich in die Enge zu treiben,  
um mir den einen oder anderen Hieb einzuverleiben,  
ist ja wirklich lieb gemeint, und dafür danke ich ihr auch,  
nur Nutzen hat ihr Bestreben, nicht den leisesten Hauch.  
Eigentlich ist ja Bruno ganz nett, bin ihm auch nicht böse,  
er hat wahrscheinlich Angst, dass ich ihn als Platzhirsch ablöse.  
Übrigens, seine Schwester, ihr wisst schon, die Schöne mit den Flecken,  
war eines Tages verschwunden, und von niemanden mehr zu entdecken.

Es wird vermutet, da zur damaligen Zeit,  
eine Gemeinheit, welche zum Himmel schreit,  
zwei widerliche, geldgierige Häscher,  
Katzen raubten, eingefangen mit ihrem Kescher.  
Bruno hatte dieses Ereignis von einst arg zugesetzt,  
vielleicht auch ein Grund, weswegen er manchmal so fetzt.  
Ansonsten weiß ich auch nichts weiteres zu berichten,  
bin auch schon etwas müde und will auf meinen Schlaf nicht verzichten.  
Kann ja sein, dass in einer unbestimmten Weile,  
ich das Bedürfnis verspüre und erneut daran Feile,  
euch, über uns, ein paar Zeilen zu schreiben,  
von dem, was wir und manch andere, im Leben so treiben.

